

Waldenburger



Mochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich Mf. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
halbjährigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefiche 15, Verkäufe 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwassendorf.

Erneuter feindlicher Durchbruchsversuch zwischen Oise und Aisne.

Staatssekretär Dr. Solf über Friedensausichten und Friedensgegner.

Berlin, 20. August. (WDB.) Bei einem Empfang in der Deutschen Kolonial-Gesellschaft hielt heute abend der Staatssekretär des Reichskolonialamtes, Dr. Solf, nachstehende Ansprache: Meine Herren! Ich habe Sie hierher gebeamt, um Ihnen meinen Dank dafür auszusprechen, daß Sie so energisch für den kolonialen Gedanken eingetreten sind. Der Krieg stellt übermenschliche Anforderungen an die Vorstellungsfähigkeit des Einzelnen. Die große Kraftprobe an den europäischen Fronten und das Leid unserer Volksgenossen so nahe an uns nimmt die ganze Aufmerksamkeit der Nation für sich in Anspruch. Darüber möchte wohl das Schicksal unserer Kolonien etwas in den Hintergrund treten; ja, selbst das Schicksal derjenigen, die schon über vier Jahre lang einen verlorenen Posten mit hohem Wagemut und heldenhafter Erfindungskraft und Leistungsfähigkeit verteidigen, lief Gefahr, ich will nicht sagen unserem Herzen, wohl aber unserem Bewußtsein ferner zu rüden, als es die Gerechtigkeit verlangt. Da hat sich die Presse als wahre Verteidiger des deutschen Volkes geschärfst.

Ich darf heute aussprechen, daß die Sicherstellung unserer kolonialen Zukunft nicht allein als Ziel unserer Regierung und bestimmter Interessengruppen gilt, sondern daß es deutliches Volkssziel geworden ist. Bis tief in die Arbeiterkreise hinein ist heute das Bewußtsein lebendig, daß die Erhaltung unseres kolonialen Besitzes eine

Ehren- und Lebensfrage für Deutschland als Großmacht ist, und daß das koloniale Kriegsziel an nationaler Bedeutung keinem anderen Kriegsziel nachsteht.

Diese Einigkeit ist besonders wohltuend angesichts der Pläne unserer Feinde, die in den letzten Tagen so deutlich enthüllt worden sind, wie nie zuvor. Meine Herren! Es liegt heute eine der bedeutamsten Neuerungen der englischen Politik vor, die Rede des Herrn Balfour im Unterhaus. Der Staatssekretär des Auswärtigen meldet in aller Form Englands Anspruch auf

Anexion unserer Kolonien

an und zögert nicht, diesen Anspruch moralisch zu begründen. Das ist nun einmal notwendig in England. Zu diesem Zweck beschäftigt er sich nicht allein mit unserer kolonialen Methode, sondern geht mit vollen Segeln in die große Politik, unternimmt einen moralisierenden Weltspaziergang und verkündet am Schluß die englische Glaubenslehre, die darauf hinausläuft, daß Recht Englands auf Weltherrschaft als etwas Selbstverständliches hinzustellen, Deutschlands Anspruch aber, eine Großmacht zu sein, moralisch vernichten.

Meine Herren! Balfours Anklage gegen Deutschland verlangt eine Antwort. Dazu schweigen, hieße die Mitschuld an der Verunglimpfung unseres Vaterlandes auf sich laden. Ich will daher mit einigen Punkten der Rede des Herrn Balfour, soweit sie im telegraphischen Auszug wiedergegeben sind, auseinandersezten.

Balfour behauptet, daß intellektuelle Deutschland sei von einer unmoralischen Gewaltlehre beherrscht. Meine Herren, hüben und drüben gibt es Chauvinisten und Dingos, hüben und drüben gibt es Leute, die das Ewig-gestrige arbeiten und mit Angst und Unverständ den herannahenden Morgen einer neuen Zeit erwarten.

Vor dem Kriege bildeten diese Leute bei uns eine kleine Gruppe, ohne Geltung in der Politik und ohne Einfluß auf die Regierung, die sie dauernd bekämpften, während des Krieges ist ihre Zahl in der Tat gewachsen, nicht etwa, weil das Streben nach deutscher Vorherrschaft in der Welt bei uns dieser Wurzel geschlagen hätte, sondern weil sie

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 21. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Bei Neuf Berquin, Merville und südlich der Lys schlugen die im Vorgelände unserer neuen Linien belassenen Infanterie-Abteilungen mehrfach englische Vorstöße und Teilstoße zurück. Maschinengewehre und Artillerie fügten dem Feinde hierbei empfindliche Verluste zu. Infanteriegefechte bedeckten der Scarpe und nördlich der Acre.

Heeresgruppe des General-Obersten von Boehn.

Nordwestlich von Roche schlug eine seit dem 9. August an Bremppunkten des Kampfes stehende, aus Garde- und niedersächsischen Reserve-Regimentern bestehende Division erneute starke Angriffe des Feindes ab. In eigenem Vorstoß in die feindlichen Linien machten sie Gefangene. Zwischen Acre und Oise steigerte sich der Artilleriekampf am Nachmittag zu großer Stärke. Beiderseits von Crayonnesnil, nördlich und südlich von Vassigny und auf den Höhen südwestlich von Rognon stieß der Feind mehrmals zu starken Angriffen vor. Sie brachen in unserem Feuer oder im Gegenstoß zusammen. Auf dem Schlachtfelde zwischen Acre und Acre wurden nach Meldung der Truppen seit dem 8. August bereits mehr als 500 feindliche Panzerwagen durch unsere Waffenwirkung zerstört.

Zwischen Oise und Aisne hat gestern der seit einigen Tagen erwartete, am 18. und 19. August durch starke Angriffe eingeleitete erneute Durchbruchsversuch des Feindes begonnen. Nach starker Feuersteigerung griffen weiße und schwärzige Franzosen am frühen Morgen in tiefer Gliederung, unterstützt durch zahlreiche Panzerwagen, auf 25 Kilometer breiter Front an. Sie drangen stellenweise in unsere vorderen Linien ein. Gegen Mittag war der erste Ansturm des Feindes in unsere Infanterieausstellungen in der Linie Carlepont, südlich von Blerancourt—Bezonnay — Pommiers gebrochen. Kraftvoller Gegenangriff deutscher Jäger-Regi-

menter war den vorübergehend auf den Juvigny-Hügel vorstossenden Feind auf Bieugy zurück. Bis in die späten Abendstunden hinein setzte der Franzose seine erbitterten Angriffe fort. Sie brachen an der ganzen Front im Feuer unserer Artillerie, teilweise in unseren Gegenstoßen, zusammen.

Die Durchbruchsversuche des Feindes sind trotz rücksichtslosem Kräfteinsatz und unter schwersten Verlusten am ersten Schlachttage gescheitert.

Schlachtfelder haben an der Abwehr der Angriffe wirksamen Anteil. In niedrigen Hügeln griffen unsere Bombengeschwader den im Angriffsgebiet dicht gedrängten Gegner in Ortschaften, auf Bahnen und Straßen erfolgreich mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

*

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 20. August, abends. (Amtlich.)

Zwischen Oise und Aisne hat heute der seit einigen Tagen erwartete, am 18. und 19. August durch starke Angriffe eingeleitete erneute Durchbruchsversuch der Franzosen begonnen. Nach erbittertem Kampf wurde der erste Ansturm des Feindes in unseren Schlachtfestungen gebrochen.

*

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 20. August. (Amtlich.)

In der Nacht zum 19. August vollführten südlich vom Sasso Rosso unsere Sturmtrupps einen erfolgreichen Vorstoß in die feindlichen Linien. Im Aitolone-Gebiet wurden italienische Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

Meine Herren! Der Wiederherstellung Belgiens steht nichts im Wege als der Kriegswille unserer Feinde. Eine wie geringe Rolle aber die Italiener auf Belgien heute in den Rechnungen der Entente spielen, zeigt am deutlichsten ein Zitat aus der amerikanischen Presse, das Englands Propagandaminister, Lord Northcliffe, in einem seiner Blätter mit begeistertem Zusammensetzung abdrückt. Die "New-York Times" schreibt: Deutschlands Beteuerung, daß es nicht die Absicht hat, Belgien zu behalten, hat weder Interesse noch Wert. Die Alliierten werden Deutschland aus Belgien und Frankreich vertreiben. Hierzu sagt Lord Northcliffe ("Evening News" vom 16. Juli 1918): Wir sind hocherfreut, eine so klare und klingende Stimme aus Amerika zu vernehmen. So soll man sprechen: Deutschland soll vernichtet werden, im Sinne der "New-York Times"; wir meinen vernichtet durch eine blutige und absolut unheilvolle Niederlage auf dem Schlachtfelde, sodass von Deutschland nichts übrig bleibt, als die Knochen seiner toten Soldaten in Frankreich und Belgien;

es gibt keinen anderen Weg.

So sprechen die Beschützer, die um Belgiens willen das Schwert ergriffen haben.

Die zweite Anklage Balfours geht gegen unsere Diplomatie. Ich antworte ihm darauf, der Brest-Litowitzer Friede kam zustande auf Grund der einen großen Vereinbarung zwischen der russischen und deutschen Regierung, daß die Jahrhundertlang unterdrückten Fremdvölker Russlands das von ihnen erstrebt nationale Eigendasein erhalten sollten. Diese Vereinbarung über das Schicksal der Randvölker ist eine weitbedeutende Tatsache, die sich aus der Geschichte nicht mehr auslöschen lässt.

Nicht über das Ziel, wohl aber über die Methoden und Wege, die zum Eigendasein der Völker führen sollten, gingen die russische und die deutsche Auffassung auseinander. Unsere Auffassung ist wie vor, daß der Weg zur Freiheit nicht über Anarchie und Massenmord führen darf. Zwischen der ersten Sprengung der Fesseln und der vollen Selbstbestimmungsfähigkeit der Handvölker liegt das natürliche Übergangsstadium.

Wie sich die ordnenden Kräfte in den verschiedenen Ländern zusammenfinden, fühlt sich Deutschland zum Schutze dieser Gemeinschaften berufen im eigenen wie im allgemeinen Interesse, wie denn auch tatsächlich Deutschland von den nationalen Mehrheiten und den nationalen Minderheiten gerufen worden ist. Der Brest-Litowster Friede ist in Nahmen; daß Bild, das darin entstehen wird, ist erst in seinen ersten Ansätzen entworfen. Die deutsche Regierung ist entschlossen, den erbetenen und gegebenen Schutz nicht zu einer gewaltigen Annexion zu missbrauchen, sondern den bisher unterdrückten Völkern den Weg zur Freiheit, Ordnung und gegen seitigen Duldung zu öffnen.

Meine Herren! England hat das Recht verwirkt, moralisch für die russischen Handstaaten in die Schranken zu treten. In ihrer namenlosen Leidenschaft während des Krieges haben sie sich einmal über das andere an England um Unterstützung ihrer Sache gewandt. Sie ist ihnen ständig versagt geblieben. Es gab eine Zeit, in der England das zaristische Russland härter bekämpfte, als irgend eine andere Nation. Als aber während des Krieges das zaristische Russland im eigenen Lande unterdrückte, räubte und mordete, hat England geschwiegen, ja mehr als das, es hat den russischen Zarstaat vor der Welt beschönigt und gesäfacht, und so mordete Russland, dank Englands moralischer Unterstützung, mit einer unerhörten, durch das Gewissen der Welt nicht gehemten Schwungskraft. Der Hesler darf nicht Richter sein. Das Problem der Fremdvölker, ja, das ganze russische Problem, wird von England ausschließlich unter dem Gesichtspunkt einer Erleichterung des englischen Krieges betrachtet.

Jede Verfassung ist England recht, die Russland als Kriegsmaschine tauglich erhält, und würde Iwan der Schreckliche auferstehen und Russland zu einem neuen Kampfe zusammen schweißen, so würde er den Engländern ein willkommener Bundesgenosse im Kreuzzug für Freiheit und Recht sein. Kann aber Russland keinen Krieg gegen Deutschland mehr führen, dann wenigstens einen Bürgerkrieg, damit keine Ruhe an Deutschlands Ostfront entstehen kann. Die Anerkennung der Tschecho-Slowaken, dieser landlosen Räuberbanden, als verbündete Macht ist der logische Schlussstein der eigentümlichen Form englischer Russenfreundschaft. Die wirtschaftliche Notlage der von uns besetzten Gebiete ist ohne Zweifel schwer, aber es ist Zionismus im englischen Munde, davon bedauernd zu reden, denn Englands Hungerblockade richtet sich gegen die besetzten Gebiete ebenso, wie sie sich gegen uns richtet, gegen die Neutralen und gegen die ganze Welt.

Balfour bespricht unser Verhältnis zu jedem einzelnen dieser Handstaaten. An erster Stelle steht er die Behauptung, die deutsche Intervention in Finnland hätte bezweckt,

Finnland in deutsche Abhängigkeit zu bringen,

mit anderen Worten, ein deutsches Portugal zu schaffen. Welche unerhörte Herabwürdigung des finnischen Unabhängigkeitskampfes, der seit Jahrzehnten alle ehrlichen Freunde kleiner Nationen beschert hat! Wer Finnland hat, scheint es, alle Sympathien in England verloren, seit es sich durch das englische Vorgehen in Nordrußland bedroht fühlt und von der Verbindung mit der eisfreien Murmannküste nicht abgeschnitten werden will.

Über unser Verhältnis zu den Ostseeprovinzen, zu Polen und zur Ukraine erhebt Herr Balfour die ungeheuerliche Beschuldigung, wir seien mit diesen Ländern verbündet, sagen wir kurz, wie England mit Griechenland, das heißt, wir hätten sie zum aktiven Heeresdienst gegen Deutschlands Feinde gebracht. Kein einziger Soldat ist zum Heeresdienst aus diesen Ländern für Deutschlands Sache gezwungen worden!

Weiter, meine Herren, Balfours Anklage gegen die deutsch-rumänische Politik. Hier ist England in der Rolle des Diebes, der rast: Halte den Dieb! Aber das Gedächtnis der Welt ist nicht ganz so kurz. Wer hat Rumänien von seiner gesunden Tradition abgezogen? Glaubt Herr Balfour nicht, daß Rumäniens Schicksal besser gewesen wäre, wenn seine Regierung an der Neutralität treu festgehalten hätte. Im übrigen, meine Herren, darf ich daran erinnern, daß die rumänische Presse selbst gerade in den letzten Tagen gegenüber den Behauptungen Brattianus und seiner Genossen betont hat, daß die Wahlen zum Parlament, auf dessen Mehrheit die Regierung sich stützt, ordnungsmäßig und dem Wollensfinden entsprechend stattgefunden haben, ohne Einwirkung durch die deutsche Regierung.

Ich komme nun zu dem, was Balfour über die Kolonien sagt und zitiere ihn wörtlich: „Wir haben unser Gebiet ausgedehnt, wir haben Deutschlands Kolonien genommen, und ich glaube nicht, daß jemand, der deutsche Koloniale Methoden wirklich studiert hat, überrascht wird, wenn wir sagen, daß die Besserung groß ist.“ Dann fährt er fort: „Soll man Deutschland die Kolonien zurückgeben und dadurch Deutschland Unterwerfung auf

allen großen Handelsstraßen der Welt und dadurch den Welthandel zu Deutschlands Verfügung stellen? Die deutsche Herrschaft in den Kolonien würde eine tyrannische Herrschaft über die Eingeborenen bedeuten und die Ausstellung großer schwarzer Armeen in Zentralafrika.“ Meine Herren, das heißt mit anderen Worten, England erobert ein Land und behauptet, es besser regieren zu können als sein rechtmäßiger Besitzer, und leitet daraus den Anspruch ab, es zu annexieren. Mit dieser Argumentation könnte man eine englische Monroe-Doktrin für die Welt erklären.

Ich möchte folgende Fragen stellen: Weiß der englische Staatssekretär des Auswärtigen nichts von der Dezimierung der farbigen Bevölkerung in den verschiedenen Kolonien Afrikas durch das Vorgehen der Entente, nichts von den im Unterhause zugegebenen Zwangsaushebungen in Britisch-Afrika, nichts von den riesigen Arbeiter- und Soldatenheeren aus den englischen und französischen Kolonien? Hat er sich bei seinem Kollegen vom englischen Kolonialamt erkundigt, was es bedeutet, mit Eingeborenen gegen Eingeborene Krieg zu führen, hat er eine Ahnung von dem unermeßlichen Schaden für die koloniale Sendung aller Kulturvölker, der daraus entstehen muß, daß man Schwarze im Kampf gegen Weiße verwendet und nach Europa bringt? Zweifelt Herr Balfour ernstlich daran, daß das Schicksal ganz Afrikas besser gewesen wäre, wenn England die Kongoakte nicht mißachtet hätte? Hat er vergessen, daß Deutschland die einzige kriegsführende Macht ist, die die Abschaffung des Militarismus in Afrika ausdrücklich unter ihre Kriegsziele aufgenommen hat? Ist Herr Balfour heute bereit, das für England zu versprechen und mit den französischen Methoden und Churchill'schen Plänen endgültig zu brechen?

Meine Herren! Ich erwarte keine Antwort auf diese Fragen. Die Balfour'sche Rede sollte nicht der staatsmännischen Ausklärung dienen. Die Wahlwahlen versetzen ihre Schatten voraus, und die kurze Geschichte unserer Kolonien zeigt, daß wir weder in Afrika noch in der Südsee aggressive Politik treiben wollten und getrieben haben.

Wir streben keine Vorherrschaft

und kein Ubergewicht, wir wollen einen Ausgleich unter den Kolonialstaaten, und wir wünschen eine Regelung der kolonialen Fragen nach dem Grundsatz, daß kolonialer Besitz dem wirtschaftlichen Kräften der europäischen Nationen entsprechen soll und ihrer in der Geschichte bewiesenen Würdigkeit, die ihnen anvertrauten farbigen Völkern zu beschützen. Wirtschaftliche Tüchtigkeit allein ist kein genügender Rechtsstil; kolonisieren heißt missionieren, und diejenigen Staaten, die nach diesem Grundsatz vor dem Kriege zu handeln bestrebt waren und die Menschheit auch in den Farbigen achteten, diese Nationen haben das moralische Recht erworben, eine Kolonialmacht zu sein. Dieses Recht hatte sich Deutschland vor dem Kriege erworben. Die Befreiergeste, mit der die Annexion der deutschen Kolonien als ein gottgewolltes Werk plausibel gemacht wird, ist eine Blasphemie. Es erscheint Balfour als etwas Selbstverständliches, den Staubinstinkt der englischen Imperialisten moralisch zu rechtfertigen. Es ist ihm so selbstverständlich, daß er nicht merkt, wie lächerlich es wirkt, in einem Atem das Stroh Deutschlands nach allgemeiner Vorherrschaft zu branden und für sein Land ein offenes Bekenntnis zur unverschleierten Annexionspolitik in Afrika und Afrika abzulegen.

Um Schlüsse der Rede des englischen Staatsministers des Auswärtigen steht der Satz, der Wurzel zwischen den Zentralmächten und den Alliierten sei so tief, daß er nicht überdrückt werden könne. Herr Balfour kann weitergehend für sich in Anspruch nehmen, daß er diesen Wurzel noch vertieft hat. Lassen Sie mich Ihnen ein Zitat aus Kants Schrift „Zum ewigen Frieden“ anführen, Worte, die wie ein schwerer Vorwurf auf der ganzen Welt lasten: „Jegend ein Vertrauen auf die Denkungsart des Feindes mag mitten im Kriege noch überig bleiben, weil sonst auch sein Friede abgeschlossen werden könnte und die Feindseligkeiten in einen Ausrottungskrieg auszuschlagen würden.“

Sehen Sie, meine Herren, die Gefinnung eines Ausrottungskrieges zu erhalten, das gerade ist der Zweck solcher Reden, wie die des Herrn Balfour. Jegend wann muß doch einmal zwischen Volk und Volk so etwas aufkommen wie eine Regelung von Menschen; irgend wann muß sich die gewaltige menschliche Natur aufzäumen gegen jene Irrlehre des Hasses, die in ihr die tiefste Gemeinsamkeit der Menschen zu ersticken droht. Diese Reaktion flüchtet Balfour, und das ist es gerade, warum er seine Anklage nicht allein gegen die deutsche Regierung richtet, sondern gegen das deutsche Volk selbst und sein eigenes Wesen. Meine Herren! Die psychologische Situation, aus der heraus der britische Staatsmann handelt, ist klar:

Die Feinde wollen keinen Frieden durch Verhandlungen.

Noch einmal geht eine Welle des Übermutes durch ihre Völker, wie nach dem Eintritt Italiens, wie nach dem Eintritt Rumäniens und wie nach jedem vorübergehenden politischen oder militärischen Erfolge, und schon sind wieder die alten Kriegsziele bei der Hand, die in den noch nicht gekündigten Geheimverträgen so deutlich festgelegt sind. Der Ententeckrieg geht heute wiederum um Raub und Ruhm. Aus diesem Tatbestand ergibt sich klar die Schlussfolgerung: Wir müssen die Balfour'sche Rede hinnehmen als einen Aufruf an das deutsche Volk, im fünften Kriegsjahr von neuem alle seine Kräfte des Leidens, Kämpfens und Siegens zusammenzutragen wie in der großen Erhebung vom August 1914.

Eine weitere Schlussfolgerung heint sich zu ergeben. Sollen wir gefüllt möglich reagieren und sollen wir uns ebenfalls auf den Boden des Vernichtungswillens der Knob-out-Politik stellen und mit allen jenen Zielen brechen, hinter denen der Gedanke der Völkerversöhnung steht, nur deswegen, weil den Feinden die Grundlage der notwendigen Gefinnung fehlt? Meine Herren! Ich lehne diese Politik ab, sie wäre die denkbare größte Erleichterung des feindlichen Krieges, und wir würden uns die Gesetze des politischen Ahrwehls vom Gegner diktieren lassen. Lassen wir uns durch Herrn Balfour nicht täuschen! Balfour wahrt sich mit scharem Blick gegen eine drohende, wenn auch noch weit entfernte Friedensmöglichkeit. Wenn die feindlichen Diplomaten vor dem Kriege so wachsam sich gegen den drohenden Krieg gewehrt hätten, wie heute gegen den drohenden Frieden, weiß Gott, meine Herren, dann hätte es keinen Weltkrieg gegeben.

Meine Herren, in allen Ländern gibt es heute Gruppen und Menschen, die man als Zentren des europäischen Gewissens bezeichnen kann. Denken Sie nicht an einzelne Namen, weder bei uns, noch im Feindeland! In diesen Zentren regt sich so etwas wie eine Erkenntnis, daß der Weg ins Freie nur gefunden werden kann, wenn die Kriegsführenden Nationen zum Bewußtsein ihrer gemeinsamen Aufgaben zurückzurufen. Wie vermeiden wir künftig Kriege? Wie erzielen wir die Wirklichkeit internationaler Abmachungen auch bei einem neuen Krieg? Wie stellen wir die Nichtkombattanten sicher? Wie erlernen wir es den neutralen Staaten in Zukunft, daß sie für ihre Friedfertigkeit büßen müssen? Wie schützen wir nationale Minderheiten? Wie regeln wir unsere gemeinsame Ehrenpflicht gegenüber den minderjährigen Massen dieser Welt? Meine Herren, das sind alles brennende Menschheitsfragen. Hinter Ihnen steht die Stimmung von Millionen, hinter Ihnen steht unzähliges Leid und stehen unerhörte Ereignisse. Gerade unter den Kämpfern, unter denen, die gefallen sind in allen Ländern, und unter denen, die Kraft, Gesundheit oder Lebensfreude verloren haben, hat es Tausende gegeben, Tausende, denen das Opfer leicht fiel, weil sie den Glauben nicht verloren hatten, daß aus dem angesammelten Leid und aus all der Not und Dual eine bessere Welt entstehen würde, die ihren Kindern und Enkeln Ruhe und Sicherheit, den Völkern aber untereinander den guten Willen verbürgte. Meine Herren! Der Siegeszug dieser gemeinsamen Ziele ist sicher. Herr Balfour kann ihn ausschieben, aber er kann ihn nicht verhindern.

Die Kämpfe im Westen. Ein neuer Großkampftag.

Berlin, 20. August. Die den ganzen Tag über andauernden starken Angriffe der Franzosen zwischen Bovraine und der Oise gestalteten den 19. August zu einem neuen Großkampftag, an dem der Franzose mit allen Mitteln seine verdeckten Ziele zu erreichen suchte. Frisch aufgestellte Kampfgruppen sollten hier entscheidende Erfolge erzielen, die jedoch dem Feinde trotz seiner zahlenmäßigen Überlegenheit wiederum völlig verlängt blieben. Das Gelände zwischen Gouaume und Fresnières, zwischen Lassigny und Thiescourt wurde zu einem Bielpunkt starker feindlicher Sturmäste, die immer wieder in dicht aufeinanderfolgenden Wellen, von zahlreichen Begleitgeschützen unterstützt, gegen unsere Linien vorbrachen. Sie schlugen sämtlich im deutschen Feuer, in Wurzeln und Geschosstönen. Auch die Vernichtung seiner Angriffe brachte dem Feinde keinen Vorteil. Die Truppenmeldungen berichten übereinstimmend über schwere Einbußen des Angreifers an Tagen.

Endso verlustreich wie die feindlichen Großangriffe zwischen Bovraine und der Oise wurden starke Teilstoßangriffe des Gegners südwestlich von Chaulnes und vor allem östlich der Oise zwischen Carlepont und Nouvron, wo der Feind wiederholt starke Kräfte ergebnislos absegte, abgewiesen. An der ganzen Front machen wir zahlreiche Erfolge und konnten bei eigenen erfolgreichen Vorstößen nördlich von Lihons sowie bei Bemühungen eines feindlichen Grabenstückes südwestlich von Gouaume erneut die schweren Verluste des Gegners bei seinen letzten Angriffen feststellen, über die die feindlichen Berichte durch Erzählung angeblich unerhörter deutscher Verluste das französische Volk hinwegtäuschen sollen.

Die Amerikaner in Frankreich.

Die Zahl der bis jetzt in Frankreich gelandeten Amerikaner dürfte sich auf rund 1200000 Köpfe belaufen. Zwei Drittel davon sind, wie man annimmt, erst in der Zeit seit April gelandet; wirkliche Kampftruppen dürften nur 700000 Mann sein. Der Rest findet als Arbeiter bei den vielen Hafen- und Eisenbahnbauten der Amerikaner in Frankreich Verwendung. Von den amerikanischen Kampftruppen kämpfen in geschlossenen Verbänden, soweit es sich hat feststellen lassen, rund 400000.

Flieger-Oberleutnant Billik vermisst.

Der erst kürzlich zum Oberleutnant beförderte österreichische Fliegerheld Paul Billik ist am 10. August, nachdem er eben seinen 30. und 31. Luftkampf erfocht, von einem Feindsturz nicht zurückgekehrt.

Oberleutnant Billik war, nach der „Tal. AdS.“, gegen 12 Uhr mittags an der Spitze seiner Staffel, einer Angriff auf ein feindliches Bombengeschwader losgezogen, das in Richtung Péronne gemeldet war. Die Staffel Billik griff in 4000 Meter Höhe das Geschwader an, und während die einzelnen Luftkämpfe sich entwickelten, verfolgte Billik einen fliehenden Gegner bis weit über die Linie hinaus. Dabei wurde er überraschend von einer feindlichen Kampfstaffel, bestehend aus 6 Flugzeugen, angegriffen. Heldenmütig verteidigte er sich allein gegen diese Überzahl. Darüber

hinaus seit jede Nachricht von ihm, so daß es nicht ausgeschlossen erscheint, daß Billik lebend in Gefangen- schaft geraten ist.

Oberleutnant Billik wurde am 27. März 1891 in hauptsächlich Kreis Slatibor, geboren. Am Seminar Slatibor bestand er 1910 die Lehrerprüfung. 1911/12 absolvierte er sein Militär-Dienstjahr beim Infanterie-Regiment Nr. 157 (Brieg). Als der Krieg ausbrach, zog er mit dem Infanterie-Regiment Nr. 22 ins Feld. Im Mai 1918 trat er zur Fliegertruppe über. Seit Januar 1918 war er Führer einer Jagdstaffel. Als Flieger wurde er noch zweimal verwundet. Anlässlich seines 24. Luftsieges erhielt er den Pour le mérite.

Ein hervorragender Luftkämpfer ist mit Billik für uns verloren. Bekannt als rücksichtsloser Draufgänger, war er unüberstießlich im Kampf. Er selber achtete und kannte keine Gefahr. Trotz seiner mehrfachen Verwundungen ließ er nicht im geringsten in seiner Kampffreudigkeit und seiner begeisterten Liebe für die Kampffliegerei nach.

Die Kämpfe in Russland.

Ausdehnung einer Verschwörung.

Moskau, 20. August. Die hiesige Presse meldet: Eine außerordentliche Kommission hat in Michni Nowgorod eine Verschwörung gegen die Räte gewalt aufgedeckt. Die Mitglieder der gegenrevolutionären Organisation, welche im Zusammenhang mit der Einnahme Kasans die Bevölkerung zum Aufstande zu verleiten suchten, wurden verhaftet.

Der Aufstand der linken Sozialrevolutionäre in Orsha ist durch Abteilungen der Räte truppen aus Witebsk und Smolensk niedergeschlagen worden.

Die siegreichen Sowjettruppen.

Stockholm, 20. August. Das bolschewistische Stockholmer Blatt "Volkste Dagblad Politiken" erfährt durch die internationale sozialistische Kommission aus Moskau, daß Sowjettruppen das englische Invasionsskorps bei Archangelsk und Onega geschlagen und einen Sieg errungen haben. Auch am Don haben Sowjettruppen den Gegner besiegt und dringen siegreich vorwärts.

Wladivostok, 19. August. (Neuter.) In Nikolajewsk am Amur wurde eine Abteilung japanischer Marine truppen zum Schutz der japanischen Bevölkerung gelandet. Ein heftiges Gefecht zwischen Tschechen und Bolschewiki an der ussuriischen Front endete mit dem Rückzuge der tschechischen Vorposten.

Meuternde Garnison.

Petersburg, 18. August. Ein Teil der Garnison Kasan mit ihrem Kommandeur an der Spitze meuterte und bevägtigte, zunächst gegen Peters burg zu marschieren. Die Meuterer scheinen sich in diesem wieder zu beruhigen.

Polnische Mindestforderungen?

In Ergänzung der gestern von uns mitgeteilten Meldung des "Vorwärts" erfährt die "Neue Freie Presse" aus Krakau: Ein Krakauer Meldung zu folge werden in informierten Warschauer Kreisen als sogenannte Mindestforderungen, welche den Ausgangspunkt der Verhandlungen zwischen dem Prinzen Radziwill und dem deutschen Hauptquartier bildeten, genannt. Sicherung und Erhaltung des jetzigen Westgrenze Polens, Anerkennung der Bug-Eine als Grenze im Osten, Zuteilung von gewissen litauischen Territorien an Polen gegen eventuelle Abtrennung von drei Bezirken im Gouvernement Suvalk an Litauen, Zutritt zur Ostsee durch Neutralisierung des Weichselunterlaufes und der entlang dieses Unterlaufes führenden Eisenbahnlinie sowie Anerkennung Danzigs als Freihafen, Übergabe der Zivilverwaltung und des Finanzwesens an die polnischen Behörden, sofortige Erhöhung der polnischen Wehrmacht auf eine Stärke von 20 000 Mann und nach ihrer Umbildung in Radetz sofortige Einberufung eines vollen Jahrganges.

Wir können unmöglich annehmen, daß unsere Regierung die Lebensinteressen des preußischen Ostens in der Grenzfrage glatt preisgegeben haben sollte, gleichermaßen, daß die Nachricht des Wiener Blattes lediglich aus polnischer Quelle stammt und als Versuch dient.

Aus der Provinz.

Eröffnung der Breslauer Messe.

Breslau, 21. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Breslauer Messe wurde heute vormittag vor einem großen Kreise geladener Gäste im Kaiser-Saal der Jahrhunderthalle feierlich eröffnet. Zur Ehre der auswärtigen Besuchsläger hat Breslau ein Festgewand angelegt. Gegen 11 Uhr begann der große Rundraum sich zu füllen. Erschienen waren u. a. der Kommandierende des 6. Armeekorps, Freiherr von Eggersheim, der

Stadtkommandant Graf von Pfeil, Generalfeldmarschall von Boyrsch, Generalleutnant von Paczensky und Tengzin, Fürst Hatzfeldt, Oberpräsident Dr. von Genthner, die drei schlesischen Regierungspräsidenten, Vertreter des Handelsministers, Kriegsministers und des Eisenbahnministers, sowie des bulgarischen Handelsministeriums, Vertreter der Stadt und provinzialen Behörden, der drei schlesischen Handelskammern, der Landwirtschaft und Handelskammer, der Universität, der technischen Hochschule und Vertreter der Handelswelt, darunter aus Polen, Bulgarien und der Türkei, ferner Vertreter der deutschen und ausländischen Presse.

Geheimrat Matting, der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Messegesellschaft, eröffnete die Feier mit einem Hoch auf den Kaiser, die Oberste Heeresleitung und unsere Feldgrauen, in das die Versammlten freudig einstimmten. Er dankte dann den Behörden und der Presse für ihre Unterstützung, sowie den erschienenen Handelskammerlyndikus Dr. Freymark gab einen geschichtlichen Überblick über die fröhliche Breslauer Messe und die Entwicklung und Einrichtung der jetzigen Stadtverordneter. Er wiederholte den Dank der Messegesellschaft an die Versammlten und dehnte ihn aus auf die Bevölkerung, die Weiber und Arbeiter.

Oberpräsident Dr. von Genthner überbrachte im Auftrag des Herrn Handelsministers die besten Wünsche des Königl. Staatsregierung für einen guten Erfolg der Messe. Mit dem Wunsche, daß der Erfolg der beispiellosen Leistung unseres Volles und unseres Heeres in diesem Weltkrieg entsprechen möge, erklärte er die Breslauer Messe für eröffnet. — Es folgte ein Rundgang durch die Ausstellung.

Breslau. Gesunken Dampfer. — Einbruch in das Schauspielhaus. Ein tödlicher Unfall hat sich am Panzerer Wehr ereignet. Der kleine Schleppdampfer "Vorwärts" ist dort gesunken. Der Dampfer war bei dem gegenwärtigen hohen Wasserstande durch den Strudel der Schleuse am Wenden gehindert worden, so daß er von einem mitgeschleppten Kahn überwältigt wurde. Die 17jährige Schweißer des Schiffsführers, Gertud Winterling, wurde von den eindringenden Wassermassen erfaßt, an den Dampfkessel geschleudert und erlitt hierbei den Tod. Die Arbeiten zur Hebung des gesunkenen Dampfers haben inzwischen begonnen. — In der Nacht zum Sonnabend ist von Einbrechern im Schauspielhaus der Anleideraum der Damen gründlich ausgeräumt worden; nicht weniger als neun Damen haben mit Garderobe, Schmuckstücken usw. herhalten müssen.

Glogau. Eine gefährliche Einbrecherbande, bestehend aus dem Mörder Kaiser, dem Kutscher Rosemann und dem Arbeiter Polte, wurde dingfest gemacht und hinter Schloß und Riegel gebracht. Zahlreiche Diebstähle an Kaninchen, Gesäß, Krebriemen u. a. hier und in der Umgegend wurden von ihnen ausgeführt. In der Nibelauer Molkerei sahnen sie 40—50 Pfund Butter, in Schloß 10 Gänse, die bald abgeschlachtet wurden, usw.

Letzte Telegramme.

Zur Verenkung des französischen Panzerkreuzers.

W. T. B. Berlin, 21. August. (Amtlich.) Der nach seindlicher Meldung versenkte französische Panzerkreuzer "Le Petit Thonars" wurde durch eines unserer U-Boote am 7. August im Atlantischen Ozean vernichtet, während er als Führer eines starken Transport von Amerika nach Frankreich geleitete.

Fürst Radziwill bei Kaiser Karl.

Wien, 21. August. Wie die polnische Presseagentur meldet, ist Fürst Radziwill, Chef des polnischen Staatsdepartements in Warschau, heute nachmittag in Wien eingetroffen und von den Mitgliedern der polnischen Vertretung in Wien empfangen worden. Im Laufe des morgigen Vormittags findet eine Konferenz zwischen dem Minister des Aeußersten, Grafen Burian, und dem Fürsten Radziwill statt, an die sich ein vom Minister Burian zu Ehren des Gastes veranstaltetes Frühstück anreicht. Fürst Radziwill sucht um eine Audienz bei Kaiser Karl an, die vermutlich Donnerstag stattfinden wird.

Die Unterdrückung des Aufstands in Archangelsk.

Stockholm, 20. August. Wie "Politiken" aus Moskau erfährt, hat der Volkskommissar Kedrow dem Vorsitzenden des Exekutivkomitees im Gouvernement Wologda folgendes mitgeteilt: Die Lage unserer Truppen bei Archangelsk ist völlig zufriedenstellend. Die Engländer und Weißgardisten verfügen nur über geringe Kräfte. Der Versuch unserer Gegner, uns von der Onega-Eisenbahnlinie abzuschneiden, ist gänzlich mißlungen. Unsere Truppen

waren auch dort den Feind zurück. Gegenwärtig treffen die Sowjettruppen Maßnahmen, um den Aufstand in Archangelsk rasch zu unterdrücken.

Das gleiche Blatt erfährt aus Moskau, daß laut Nachrichten aus Nowostau, daß laut Nachrichten aus Nowostau Sowjettruppen mit Hilfe der Flotte Temrin befestigt und die Kosaken und Weißgardisten vertrieben haben. Letztere fliehen in der Richtung nach Tamansk.

Letzte Lokal-Nachrichten.

* Urlaub. Dem Reg. Landrat v. Götz ist für die Zeit vom 10. August bis 17. September d. J. Erholungsurlaub vom Regierungs-Präsidenten bewilligt worden. Seine Vertretung in den landrätslichen Dienstgeschäften und im Vorsitz des Kreis-Ausschusses wird Regierungsassessor Hoffmann wahnehmen.

p. Der Prozeß um die Zuckerkarten, den ein Süßigkeitenhalter gegen die Stadtgemeinde Waldenburg i. Schles. angestrengt hat, weil ihm zur Erzwingung der unterlassenen Eierabgabe die Herausgabe der ihm und seiner Familie für den Monat August zustehenden Zuckermarken vorenthalten wird, ist heut vor dem hiesigen Amtsgericht Waldenburg i. Schles. durch Geh. Justizrat, Amtsgerichtsrat Dr. Muskat zu Gunsten des Klägers entschieden worden.

Die Stadtgemeinde Waldenburg ist zur Herausgabe der Zuckermarken kostenpflichtig verurteilt worden. — Der Rechtsstreit hat in den letzten Wochen bereits wiederholt die öffentliche Meinung beschäftigt, wir haben es trotzdem absichtlich unterlassen, uns mit der Erörterung des Falles zu beschäftigen, weil wir die Entscheidung abwarten wollten. Bei der grundsätzlichen Bedeutung, die das nunmehr ergangene Urteil in sich trägt, werden wir indes nochmals darauf zurückkommen, sobald uns seine Begründung vorliegen wird.

Von den Lichtbildbühnen.

Im "Union-Theater", Albertstraße, fand gestern das neue sehr abwechslungsreiche Programm bei den Zuschauern großes Interesse. Die lustige Einleitung des Abends bildete der übermäßige Kino-Schwank "Keine Hose ohne Dornen", der das außerst komische Ballelebnis eines jungen Arztes schildert, dem beim Tanzen die Hose an einer unansprechlichen Stelle platzt. Die sich hieraus ergebenden Verlegenheiten und Hindernisse, sowie die "Rettung" durch den Vater der Angebeteten des jungen Mediziners sind mit so tödlichem Humor geschildert, daß das Publikum gar nicht aus dem Lachen herauskam. Auch das folgende Filmwerk "Stöpels Indienreise" fesselte ungemein durch seine phantastische Handlung, die sehr glücklich den Traum eines armen kleinen Zeitungsausträgers mit realistischen Vorgängen aus dem Alltagsleben verknüpft und zwischen Ernst und Humor geschildert. Den Abschluß der Aufführung bildete das vierjährige Drama "Frauen, die sich opfern", dem eine tiefergründige spannende Handlung aus dem modernen Frauenleben zu Grunde liegt. Das Stück erzielte eine starke Wirkung, zumal die Hauptrolle von der beliebten Kinokünstlerin Ellen Richter mit großer Bravour dargestellt wurde, die auch von den übrigen Mitwirkenden in erstklassiger Weise assistiert wurde. Neue Bilder von den Kriegsschauplätzen vervollständigten wieder bestens das Programm, das besonderer Beachtung empfohlen sei.

Handel.

Marktpreis.

Freiburg, 20. August. Gesetzlicher Höchstpreis. Pro 100 kg weißer Weizen 28,00 M. Gelber Weizen 28,00 M. Roggen 26,00 M. Brau-Gesie 26,00 M. Getreigerste 26,00 M. Hafer 20,00 M. Kartoffeln 15,— M. Senf 16,— M. Rüschroth 9,— M. Krummroth 8,00 M. Erbsen — M. Bohnen — M. Butter 1 kg 6,00 M. Eier 1 Schal vom Produzenten 14,40 M., vom Wiederverkäufer 18,00 M.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Donnerstag den 22. August, abends 6 Uhr Feierabend und Feier des hl. Abendmahl's: Herr Pastor Niedlich. — Sonntag den 25. August, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahl's: Herr Pastor Niedlich.

Wettervorhersage für den 22. August:
Meist heiter, warm.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben
(Gefäßsatzleitung: O. Dietrich).
Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl,
für Redakteur und Inserate: G. Anders,
sämtlich in Waldenburg.

Nieder Hermsdorf.

Die Steuerpflichtigen hiesiger Gemeinde werden hierdurch aufgefordert, die fällige Steuer für Juli bis September 1918 bis spätestens Ende dieses Monats an unsere Steuerkasse zu zahlen.

Die dann noch ausstehenden Rechte werden im Wege des Zwangsverfahrens eingezogen.

Nieder Hermsdorf, 19. 8. 18.

Gemeindevorsteher.

Buchführung — Stenographie

Emil Hindemith

Stundenbuchhalter

Bad Salzbrunn, Eichenallee 15

Scheck-Konto bei der

Waldenburger Handels- und Gewerbebank.

Ausweischeine für Stellenvermittlerinnen

find wieder vorrätig in der

Geschäftsstelle des "Waldenburger Wochenblattes".

Mein Tanzunterricht

in Waldenburg beginnt am 23. August. Anmeldungen nehme ich an diesem Tage von 3—6 Uhr im Fürstl. Gasthaus "zum Konradschacht" (Fürstensteiner Straße) entgegen.

Breslau, im August 1918.

Victor Reif,
Universitäts-Tanzlehrer.


Veteranen- u. Kriegerverein
Waldeburg.
Zur Beerdigung des Kameraden
Hofmann Antreten
des Vereins Donnerstag den
22. August, nachmittags 1½ Uhr,
vor der Fahne.
Ungeschätzte Beteiligung wird
erachtet.
Der Vorstand.

Hochwald — J. O. O. F.
Donnerst. d. 22. 8. ab. 8½ U.:
A. —

Geflügelcholera.

Unter dem Geflügelbestande des Hallenmeisters Hierse von hier, Schlachthof, und des Maschinisten Walgenknecht, Cochiusstraße 15a, ist die Geflügelcholera ausgebrochen.

Waldenburg, den 21. August 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Anordnung betreffend An- und Verkauf von Schafen zu Nutz- und Zuchzwecken.

Auf Veranlassung der Provinzialleistungsstelle zu Breslau wird folgendes angeordnet:

§ 1.

Besteigerungen von Schafen sind verboten. Ausnahmen kann nur die Provinzialleistungsstelle zu Breslau gestatten. Diesbezügliche Anträge sind zunächst an das Landratsamt (Kreisleistungsstelle) schriftlich einzureichen.

§ 2.

Der freihändige Verkauf von Schafen innerhalb des Kreises Waldenburg ist nur mit Genehmigung des Landratsamtes (Kreisleistungsstelle) zulässig. Diese Genehmigung kann nur erteilt werden, wenn den Käufern Stallungen und genügend Futter für die Schafhaltung zur Verfügung stehen.

§ 3.

Für die Ausfuhr von Schafen aus einem Kreis in einen anderen gelten die bisherigen Bestimmungen. Anträge sind von dem Käufer bei dem zuständigen Landratsamt zwecks Erteilung einer Einfuhr genehmigung zu stellen.

§ 4.

Zurückerhändelnde werden mit einer Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre oder 1500 Mark Geldstrafe oder einer dieser Strafen bestraft. Neben diesen Strafen kann auf Einziehung der betreffenden Tiere erkannt werden.

§ 5.

Diese Anordnung tritt mit dem heutigen Tage in Kraft.

Waldenburg, den 11. August 1918.

Der Landrat.

Ausfuhrverbot für Ziegen.

Der Handel mit Ziegen hat im Kreise Waldenburg einen ganz bedeutenden Umfang angenommen, der es ratsam erscheinen lässt, die Ausfuhr der Ziegen zu regeln.

Ich ordne daher an, dass ein Verkauf von Ziegen über den Kreis Waldenburg hinaus von heute ab nur noch mit Genehmigung des Landratsamtes (Kreisleistungsstelle) erfolgen darf.

Waldenburg, den 12. August 1918.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermisdorf, Ober Waldenburg, Dittersbach, Bärengrund, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Seitendorf, Althain, Neuhain, Langwaltersdorf, Charlottenbrunn, Lehmanns, den 20. August 1918.

Die Amts- und Gemeindevorsteher, bzw. Stellvertreter.

Privat-Kinderarten.

Wiederbeginn am Freitag den 23. August 1918.

Die Leiterin P. Scholz, Töpferstr. 1,

Die Herren Schneidermeister

in Stadt und Kreis Waldenburg ersuche ich, ihre Meldung zum Bezug von

Nähgarn

christlich (mit Angabe der Gehilzenzahl) bis spätestens den 31. d. Mts. bei mir einzureichen.

Spätere Meldungen können keine Berücksichtigung finden.

Waldenburg, Paul Menzel.
Freiburger Straße.

Von Donnerstag den 22. d. Mts. ab steht wieder in Waldenburg, "Stadtbrauerei", ein neuer Transport von jirka

20 Stück

schweren und leichten
Arbeitspferden,



jüngere und ältere, darunter auch Stuten zur Bucht, in allen Preislagen, zum sofortigen Verkauf und Tausch. Pohl.

Ein Transport von 25 Pferden,

darunter schwere und mittlere Arbeitspferde, von 3-12 Jahre alt, mehrere Wagenpferde, ein Paar Apfelschimmel-Stuten, 1.65 groß, 5 Jahre alt, ein Paar Ostpreußische Fuchs-Stuten, stehen von Donnerstag den 22. d. Mts. ab im Gasthof zur Krone in Waldenburg, Scheuerstraße Nr. 19 (Telephon 247) zum sofortigen Verkauf.

Franz Pohl.

Lassen Sie Ihre Blumen nicht huntern!

Finkenstedt's geruchloser Blumendünger

gibt den Blumen alle erforderlichen Nährstoffe für gedeihliches Wachstum und üppiges Blühen.

In Paketen mit Anweisung zu 25, 50, 70 und 120 Pf. bei

Robert Bock, Drogenhandlung am Markt.

Neuhendorf.

Kartoffelverkauf.

Freitag den 23. August c. findet Verkauf von Kartoffeln wie folgt statt:
vormittags von 7 bis 8 für Haus Nr. 1-80,
vormittags von 8 bis 9 für Haus Nr. 61-120,
vormittags von 9 bis 10 für Haus Nr. 121-153,
vormittags von 10 bis 11 für Haus Nr. 154-203,
und zwar für diejenigen, welche am 20. d. Mts. keine Kartoffeln erhalten haben.

Abgegeben werden pro Person 7 Pfund zum Preise von 13 Pf. pro Pfund.

Neuhendorf, den 21. 8. 18.

Amtsversteher.

Haus

mit Garten, Stallung und Remise bald zu kaufen oder zu pachten gesucht.

Walter, Ober Salzbrunn, Auenstraße 30.

Rümmessamen

kaufen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Strumpfmühle!

Strümpfe

werden repariert, wie neu, von 3 Paar 2 Paar,

Socken

von 4 Paar 2 Paar

in nächster Zeit.

Ernst Mandowsky,

Waldenburg, Ring 4.

Tel. 630.

Eine gut erhaltene Dreschmaschine mit Schüttelwerk zu verkaufen. Jos. Kinner, Hohgiersdorf.

Gebräuchliche Bettstelle preiswert zu verkaufen. Ober Waldenburg, Kirchstraße Nr. 48, neben Kühn's Bürstenfabrik.

Ein Grammophon mit Platzen eine Zither, und zwei Bettwände, fast neu, sind zu verkaufen bei J. Fuchs, Nieder Hermisdorf, Obere Hauptstr. 2.

Eine geeignete Persönlichkeit (Mädchen od. ältere Frau) tagsüber zur Beaufsichtigung von 2 Kindern bald gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

Vornehme und preiswerte Geschenke

von dauerndem Werte

in teurer Zeit

sind Bücher und Bilder!

Bilder bis 300 Mark sind frei von Luxussteuer!

Meine Auslagen: Schaufenster, Hausflur, Laden, Oberleichträume
bitte ich zu besichtigen.

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

Ziegeleiarbeiter,

Männer, Frauen und kräftige Burschen, stellt sofort ein

Dampfziegelei Neuhendorf,

Kreis Waldenburg i. Schl.

Ein kräftiger, lediger Haushälter, auch Kriegsbeschädigter, zum baldigen Antritt gesucht.

P. Penndorf Nachf.

Haushälter, der auch mit Pferden umzugehen versteht, kann sich melden.

Paul Opitz Nachf.,

Waldenburg i. Schl., Friedländer Straße Nr. 33.

Friseurlehrling kann sich zum sofort. Antr. melden. Kirchner, Scheuerstraße 1.

Mädchen für leichte Arbeit sucht

F. Cohn.

Saib. Dienstmädchen, welches zu Hause schlafst, sofort für dauernd gesucht bei

Franz Natusche,

Waldenburg, Töpferstr. 7.

Eine geeignete Persönlichkeit (Mädchen od. ältere Frau) tagsüber zur Beaufsichtigung von 2 Kindern bald gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

Fürstliches Kurtheater, Bad Salzbrunn.

Donnerstag den 22. August: Kammermusik. Lustspiel.

Freitag den 23. August er: Letzter Kammerpielabend!

Maria Magdalena. Schauspiel von Hebbel.

Union-Theater.

Nur bis Donnerstag:

Ellen Richter

in dem spannenden Drama:

Frauen, die sich opfern

4 Akte mit wunderbarer Ausstattung.

Melitta Petri und Leo Peukert in dem entzückenden Lustspiel:

Keine Hosen ohne Dornen.

2 Akte.

Und Beiprogramm.

Aufang 6 Uhr.

Orient-Theater.

Nur noch heute Mittwoch und morgen Donnerstag:

Henry Porten, Viggo Larsen.



Abstoßende Bestien.

Die Londoner „National Review“ war früher das, was man eine „vornehme Zeitschrift“ nennt, doch kann man das in letzter Zeit höchstens noch durch ihre äußere Ausmachung, bestimmt nicht aus ihrem Inhalt erkennen. Sie gehört zu den blödesten Deutschenhezern. So schrieb sie in einer ihrer letzten Nummern: „Selbst wenn die französische Regierung nach Bordeaux fliehen und die Engländer auf dem Lande überwältigt werden sollten, würden wir einem „deutschen Frieden“ noch keinen Schritt näher gekommen sein; denn wir dürfen einfach diesen Krieg nicht verlieren. Wir haben es nicht mit einem internationalen oder konstitutionellen Problem zu tun, sondern mit einem allgemein menschlichen, nämlich mit der Frage, ob die Welt eine mögliche Wohnstätte für anständige Menschen sein soll oder nicht. Der Deutsche aber ist weder anständig noch menschlich. Er ist eine abstoßende Bestie, der der leidenden Menschheit durch irgendwelche Mittel den Fuß auf den Norden setzen will. Es kann keinen Vergleich mit dem Teufel geben, wie also sollt es einen Vergleich mit dem Teufel geben, der in mancher Beziehung den Teufel in den Schatten stellt? Gegen so etwas kämpfen wir, trotz aller Verständigungsfreunde, die alle Schwierigkeiten zwischen Menschen durch Vergleich lösen möchten. Sie vergessen dabei, daß wir es diesmal nicht mit Menschen zu tun haben, sondern mit Deutschen. Deshalb wird das ganze Verständigungsgeschwätz bedeutungslos.“ — Eine abstoßende Bestie ist der Mann, der solche unflätige Schimpfereien schreibt, und sehr nahe kommt ihm jeder, der sie zustimmend liest. Da die „National Review“ von vielen Engländern bestimmt gelesen wird, so ist der Schluß leicht gezogen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 21. August 1918.

Unnötige Eisenbahnbelastungen.

Eine berechtigte Beschwerde der schlesischen Mühlen.

Die glatte Abwicklung der Broversorgung unseres Volkes hängt abgesehen von dem Erfolg der Ernte von dem pünktlichen Aneinanderreihen der Arbeit der Landwirtschaft und der Tätigkeit der Mühlen ab. Dies ist nur bei zweimäßiger Nutzung der vorhandenen Transportmittel möglich. Unsere Eisenbahnen sind während des Krieges außerordentlich belastet, haben sie doch außer der Erfüllung der ihnen zu Kriegszwecken gestellten Aufgaben noch die meisten Zufuhren der Lebensmittel und Brennstoffen für die Bevölkerung zu leisten und müssen doch von ihnen 30 000 Kilometer außer unseren Grenzen gefahren werden. Je geringer die Belastung der Eisenbahnen durch die Zufuhr des Getreides an die Mühlen ist, desto mehr steigt die Sicherheit der Broversorgung, und diese Sicherheit wird gefährdet, wenn diese Belastung unnötig vergrößert wird. Aus diesem Grunde darf eine Eingabe des Vereins Schlesischer Mühlen an den Oberpräsidenten von Schlesien eine allgemeine Beachtung beanspruchen. Schon in der Friedenszeit war die geschäftliche Grundlage der schlesischen Mühlen auf die Vermählung des aus Schlesien stammenden Getreides ausgebaut, zwischen Landwirt und Müller bestand dort ein unmittelbarer Vertrag, erhebliche Mengen Getreide wurden den Mühlen von den Landwirten unter Ausschaltung jeden Bahnverkehrs zugeführt. Das gewonnene Mehl wurde wiederum in der Heimat abgesetzt, und eine Ausfuhr aus Deutschland kam nur in den recht seltenen Jahren der Überproduktion in Frage. Man sollte meinen, daß diese für die Kriegszeit so recht passenden Verbündnisse nun auch voll ausgenutzt würden. Nach der erwähnten Eingabe ist leider das Gegen teil der Fall: der größte Teil des in Schlesien geernteten Getreides wird von der Reichsgesetzgebung der schlesischen Mühlen mit der Vermählung schlesischen Getreides fordert, so erscheint dieser Wunsch durchaus berechtigt.

sollen mit der Versiegelung des auf trockenem Wege aus der Ukraine herbeigeführten Getreides entschädigt werden. Die hier in Betracht kommende Menge wird, selbst wenn die Ukraine entgegen aller Erwartung viel lieferte, eine nicht sehr große sein, da das aus der Ukraine zur Verfügung stehende Getreide zumeist auf dem Donauwege nach Deutschland befördert werden wird und die Eisenbahn nur kleine Mengen von Ukraine-Getreide wegen der großen Transport schwierigkeiten zuführen kann. Durch das Verhalten der Reichsgesetzgebung entsteht die Gefahr, daß die schlesischen Mühlen zu erheblichen Verlusten eintragen, auch zu völiger Vertriebseinstellung gezwungen werden, obwohl sie, den Kriegsbedürfnissen Rechnung tragend, mit beträchtlichen Kosten große Lagerräume geschaffen haben, die sie im Frieden infolge der Art der Geschäftsführung garnicht brauchen. Das durch den Krieg der Mittelstand am schwersten betroffen wird, ist unbestritten, und seine mögliche Erhaltung muß oberstes Gesetz jeder Kriegswirtschaft sein. Werden aber die schlesischen Mühlen, bei denen Riesenbetriebe, wie sie in der Großmühle des Westens vorhanden sind, garnicht vorkommen, weiter in so geringem Maße von der Reichsgesetzgebung mit Mahlgut versiehen, so werden die kapitalschwächeren Betriebe allmählich ganz eingehen, während die größeren Mühlen sich der Selbstversorgungsmühle erwidern müssen und damit den auf dieser Geschäftstätigkeit beruhenden Kleinnämmeln eine unerträgliche Konkurrenz machen werden. Wenn die Eingabe eine bevorzugte Beschäftigung der schlesischen Mühlen mit der Vermählung schlesischen Getreides fordert, so erscheint dieser Wunsch durchaus berechtigt.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt Füsilier Fritz Klein aus Neu Salzbrunn und Musketier Alfred Ende, Sohn der Witwe Bertha Ende aus Nieder Hermsdorf.

Zauberhafte Kinder.

1780: † der Mädel Friedrich d. J. in Kassel (* 1722).
1850: † der Mädel Nikolaus Senau (Niemoj) von Streitennau in Dordögön (* 1802).
1861: Walter Wild in Breslau.

inneren Welt des Geliebten, sondern nur dessen äußere Erscheinung in Verbindung mit der vorgenommen Art, sich zu geben. Sie so mächtig zu ihm hingezogen hatte. Sie hatte sie nur diesem Geister Singend auf bestrebt war, in allen Bewegungen des Lebens ihren flüteren Kopf zu behalten. Hatte sie in einem Traumgestande dahinter gelebt, in einer Verfassung, die ihr Denken ausstroeße hatte sie das Band, welches sie an den besten, edelsten Menschen geführt, auf immer gelöst — bei dem Gedanken durchdrang sie wieder, daß schneidende Reib, melsches sie damals nach dem Abschluß von Wilhelm Friedbold gespürt — wie ein lähmender Stoff lagerte es sich auf ihre gesamte Seele und vor ihrem Herze in die Linie sumend, verhüllte die Einsame ihr Geist in den Rissen und brach in ein herzerreißendes Weinen aus.

Über auch in dem Familienzimmer drunten, wo Meister Kochfeld und seine Frau aufzunehmen sich, um sich wie allenthalben die Zeit entweder mit einer gesiegen Lettire oder mit Dominos und Schachspiel zu vertreiben, wollte heute nicht die richtige Gemüthsfeit aufkommen. Kopfdrückend, mit besiegter Miene, hatte Herr Kochfeld der sich fluchtartig entfernenen Tochter nachgesehen, war dann mehrere Male in der Stube auf und ab gegangen und endlich vor geblich ein gleichgültiges Wesen zur Schau zu tragen juckte.

„Mutter, ich lass mir's nicht ausreden — mit dem Kind geht etwas vor! Das ist meine Geduld nicht mehr von früher, und wenn Du es auch nicht Wort haben willst — ich sag: sie hat einen geheimen Kummer, den sie uns nicht anvertrauen will. Unter Herrgott behaupt' uns davor, daß am Ende eine Krankheit in ihrer Seele — aber sie wehrt sich ja wie versteinert — daß sie nicht mehr das aussieht dagegen, wenn ich nach dem Doktor schaue will, und behauptet, es fehle ihr nichts!“

„Über Konrad, nach Dir doch so keine Gedanken!“ befürchtigte seine Frau. „Was soll ihr denn fehlen? Dafür sie nicht mehr das aussieht — sie ist eben älter und steht doch auch vor einem ernsten Schritt. Bleibe nicht, sie so traurig, weil der Wilhelm jetzt schon beinahe fünf Jahren fort ist — mir war's gerade so zu Morte, wie Du damals in die Fremde gegangen bist.“ (Fortsetzung folgt.)

Wie hatte sie aufgeatmet, als ihr Bruder Karl am zweiten Tage nach ihrem inhaltreichen Gespräch mit Wilhelm Friedbold bei dem Nachhausekommen erzählte, daß der Freund in dringenden Gefüchten plötzlich nach England habe werden müssen, wie ihm, Karl, von einem der beiden fern bliebe. Die Eltern waren darüber erstaunt gewesen, daß er, ohne Abschied von der Brant zu nehmen, gegangen war; Karl hatte aber dafür die Erklärung geben können, daß der Kirmes zu verhüten, ganz plötzlich, und zwar zur Mittellung von ihrem Bruder mit Friedwald zu machen. Aber es drückte ihr beinahe das Herz ab, mit dem Geheimnis unter den Augen des guten Vaters, der liebenden Mutter herumzugehen, immer wieder auf die teilnahmsvoll dringlichen Fragen der beiden nach ihrem Bestinden und nach dem Grund ihres seitdem veränderten Wesens ausweichende Antworten geben zu müssen, denn es war ihr, als müsse sie sich in tieferer Seele hinein schämen, daß zu offenbaren, was sie getan, trocken sie doch nur einem unverdächtlichen feinfühligen Zuhörer gezeigt war.

Und nun hatte sie gelesen, daß der Mann, um welchen sie sich härrte, in rauschenden Vergnügungen schwelte und an der Seite eines hochgeborenen Fräuleins Triumph feierte. Konnte sie da noch daran zweifeln, daß er nur ein loses Spiel mit ihr getrieben habe, ein Spiel, dessen er überdrüssig geworden war, sobald die Erscheinung der offensichtlichen als Schönheit gefeierten Corona von Oßen in seinen Gesichtsfreis trat und sein netterwendiges Herz gesetzte? In den glänzenden Ohren, in welchen er sich bewegte, mußte jedenfalls das Kindchen an sie, daß einfache Bürgermädchen, verbllassen. Ein unentlich beschämendes Gefühl ergriff die Nachzimmende bei dieser Vorstellung. Wie hatte sie sich nur der Sillison hinaeilen können, daß der als der allgemein verhältnislose Ziehling der vornehmsten Damenwelt bekannte Max Hohenfels zu ihr heraufsteige und es wirklich ernst mit ihr ehrlich mit ihr meine? Und mit diesem bestömnenden Gefühl reute sich in ihr der Stoß der Verhüttungen, der Stoß auf das Bewußtsein ihres inneren Wertes. Wie eine Wandlerin und Leibensfestsloser wie in den letzten Jahren und Hoffen vergangenen Wochen vermögte sie die ihr Sinneres durchdrömenden Empfindungen zu sondern, jede einzelne auf Tiefe und Gehalt zu prüfen, wobei sie zu der erschreckenden Erkenntnis kam, daß nicht das

* Kindergottesdienste in der Alt- und Neustadt. Man schreibt uns: Da in dieser Woche die Sommerferien zu Ende gehen, beginnen nun auch wieder am nächsten Sonntag die evangelischen Kindergottesdienste in der Alt- und Neustadt. Die in Ober Waldenburg und Hermisdorf fallen wegen Beurlaubung der beiden Bezirksgesellschaften noch zweimal aus. Auch sie sind ein Mittel, der immer mehr um sich greifenden Verwildlung unserer Jugend zu steuern, indem sie in den jungen Herzen durch Gottes Wort Erfurth und Glauben, Ernst und Treue, Pflichtgefühl und Gehorsam lebendig zu erhalten suchen. Möchte Schule und Elternhaus die Jugend zu recht fleißigem Betrieb anhalten. Sie beginnen um 11 Uhr und sind pünktlich um 12 Uhr zu Ende.

* Für den geplanten Bau eines evangelischen Kreiswaisenhauses ist durch das Königl. Konistorium eine Kirchensollette für den Monat August bewilligt worden. Diese wird in der hiesigen und in der Hermisdorfer evangelischen Kirche am kommenden Sonntag eingehämmelt werden. Möchte das schöne Werk, dessen Fortgang in den letzten Sommermonaten ein wenig ins Stocken geraten ist, durch einen reichlichen Ertrag eine beträchtliche Förderung erfahren.

* Fürstliches Kurtheater Bad Salzbrunn. Donnerstag findet eine Wiederholung des reizenden Lustspiels „Kammermusik“ statt. Für Freitag ist der letzte Kammerpielabend angelehnt; zur Aufführung gelangt das Hebbelsche Schauspiel „Maria Magdalena“, das bekanntlich zu den Meisterwerken des großen Dramatikers gehört und eine sehr sorgfältige Einstudierung erfahren hat.

* Riesenpilze. Von einem Pilzsammler aus Nieder Salzbrunn wurden dieser Tage fünf außergewöhnlich große Steinpilze gefunden. Einer der Riesenpilze, der vollkommen gesund war, hatte einen Umfang von 60 Zentimeter. Ihn übertraf an Größe aber noch ein Steinpilz, den Kinder aus Altwasser fanden. Dieser hatte nämlich einen Umfang von 75 Zentimeter und wog 2½ Pfund.

* Die Dreipfennigmarke verschwindet infolge der am 1. Oktober d. J. in Kraft tretenden Erhöhung der Postgebühren aus der Reihe unserer Postwertzeichen; eine so billige Beförderung einer Postfache gibt es nicht mehr. Die Dreipfennigmarke besteht seit 1875, war zuerst grün und zeigte ein Bismarckmuster. Nach fünf Jahren wurde die Bezeichnung „Pfennige“ in „Pfennig“ geändert, vier Jahre später wandelte sie ihre Farbe und wurde braun. Nach weiteren elf Jahren wurde das Bismarckmuster durch das Germaniamuster ersetzt, und die letzte Wandlung bestand darin, daß das Wort „Reichspost“ durch „Deutsches Reich“ ersetzt wurde. Der Sammler hat also eine ganze Reihe Abarten aufzuweisen. Es gibt auch bereits eine als Seltenheit gesuchte Dreipfennigmarke, die seinerzeit vielversprochenen

Wiederholung. Auf einer Druckplatte war der untere Strich eines Reichsadels geworden, und so stand dann auf einer Anzahl Marken: „Deutsches Reich“. Die bezeichnenden Markenbogen wurden natürlich sofort zurückgezogen, aber ein Teil war bereits in den Verkehr gelangt.

* Wintersfahrplan. Die Entwürfe des Wintersfahrplans sind von den Eisenbahndirectionen soeben ausgegeben worden. Zugvermehrungen und Fahrplanveränderungen sind in diesen Zeiten naturgemäß nicht zu erwarten, aber, was wir wünschen, ist, daß mit dem 1. Oktober keine weiteren Verschiebungen des Verkehrs eintreten. Soweit die wichtigsten Verkehrsziehungen Schlesiens sich nach den Entwicklungen übersehen lassen, wird dieser Wunsch auch erfüllt. Abgesehen von den besonderen Blüten der Reisezeit bleiben uns die bisher verlebten Blüten erhalten. Auch die Blüten sind sämtlich im Fahrplanentwurf der Eisenbahndirection Breslau stehen geblieben. Die Fahrplanänderungen erstreden sich im großen ganzen auf kleine Verschiebungen in den Minutenzahlen.

* Der Doktorstitel für Zahnärzte. Auf der in den letzten Tagen nach Eisenach einberufenen außerordentlichen Tagung wurde von den Gesamtvertretern der wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und standespolitischen Interessen der Deutschen Zahnärzteschaft zum Ausdruck gebracht, daß im Interesse der Volksgesundheit die Herausstellung eines genügend zahlreichen, wissenschaftlich und praktisch ausgebildeten zahnärztlichen Nachwuchses durchaus notwendig, hierfür aber die Schaffung des Doktor-Titels und zwar nur im eigenen Fach unerlässlich ist.

* „Die armen Raumher!“ Der Bundesrat hat unter dem 15. d. Mts. genehmigt, daß den Herstellern von Tabakzeugnissen auch die Verwendung von Birnen-, Apfel-, Walnuss-, Haselnuss- und Topinamburblättern als Erbstoffe bei der Herstellung von Tabakzeugnissen und tabakähnlichen Waren unter den bekannten Bedingungen gestattet werden darf. Hersteller von Tabakzeugnissen, die diese Erbstoffe zu den genannten Zwecken verwenden wollen, haben vorher die Genehmigung des zuständigen Hauptamtes einzuholen.

— Dann wird man das Fremdwort Raumtabak wohl in aller Wirklichkeit auf Kriegs-Dualm verdeutlichen müssen und das Wort durfte tatsächlich werden: Einer raucht — und breite fallen um!

10. Götesberg. Vortrag. Verwaltungsassistent Grammel hieß in der letzten Sitzung des Katholischen Gesellenvereins einen Vortrag über „Die Abhärtung des menschlichen Körpers“. Am Schluß der Versammlung gelangte eine Humoreske von Bauch zur Verleistung. — Die Hörer erörterte nicht bis jetzt nur ein mittelmäßiges Resultat auf. — Den hiesigen Kaninchenzüchtern gehen viele junge Tiere ein. Dieselben hören plötzlich auf zu fressen, werden ganz aufgedunsen und verenden dann schnell.

Ir. Götesberg. Reichliches. Zur einstweiligen Verwaltung der zweiten Pfarrstelle an der hiesigen evangelischen Kirche ist Pfarrvikar Max Schmidt aus Tarnowitz berufen worden und hat die Amtsgeschäfte bereits übernommen.

* Altwasser. Ernte. — Feld- und Gartendiebstähle. Nun ist auch bei uns die Ernte glücklich unter Dach und Fach gebracht, nachdem ihr Einbringen durch das andauernd unbeständige Wetter sich immer wieder verzögerte. Nur der Hafer steht zum Teil noch auf dem Halm. So weit man bis jetzt erfahren konnte, sind unsere Landwirte mit dem Ergebnis der Ernte zufrieden, was Korn und Stroh anbelangt. Die Körner haben fröhlich durch die andauernde Feuchtigkeit ihre goldgelbe Farbe verloren und sind gleichzeitig, doch das tut ja ihrem Werte keinen Abbruch. Die Roggengerste ist jedenfalls um ein bedeutendes besser ausgesessen als im Vorjahr. Sehr gut stehen auch die Haferfrüchte, besonders die Winterhaferkoteln. — Leider nehmen die Feld- und Gartendiebstähle in erstaunlicher Weise zu. Ganze Getreidemandeln sind von den Tätern an der Alten Straße gestohlen worden.

Z. Nieder Salzbrunn. Ausflug. Am Sonntagmorgen mit dem ersten Zug fuhr die hiesige Jugendkompanie unter Führung des Amts- und Gemeindevorsteigers Schmidt zwecks Besichtigung nach der in S. beständlichen Fliegerschule, woselbst die Jungmänner eine überaus freundliche Aufnahme fanden. Fliegerleutnant und Adjutant Wintgens erklärte in eingehender Weise die verschiedenen Flugzeuge und deren Verwendung, während Leutnant d. R. Diplom-Ingenieur Schäfer die Technik der Flugmaschinen in verständlicher Weise darlegte. Die jungen Leute folgten den Ausführungen mit großem Interesse. Sodann wurde vor den Augen der Anwesenden ein Schauflug ausgeführt. Für die lehrreichen Erklärungen sowie die freundliche Aufnahme stattete Amts- und Gemeindevorsteher Schmidt im Namen der Jugendkompanie dem Leiter der Fliegerschule, Hauptmann d. R. Bölle, sowie den beiden Instruktionsoffizieren seinen herzlichsten Dank ab.

Bankhaus Eichborn & Co.,

Gegründet 1728

Telephon Nr. 25

Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen. Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung. Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im

Überweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver- schlüsselung der Miete. — Beleihungen. — Wechsel- diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Unterhaltungs-Zeiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Mr. 195.

Waldenburg, den 22. August 1918.

Ba. XXXV.

Die Jagd nach dem Grüne.

Erzählung von Fritz Michel.

Waldenburger Zeitung.

(13. Fortsetzung)

Waldenburger Zeitung.

6. Kapitel.

Ziebesleid.

Das trüffelige Wetter, welches Ende Juni eingesetzt hatte, hielt nun schon seit sechs Wochen an und brachte sowohl die Landbevölkerung, welche ihre Ernte nicht einfahren konnten, wie auch die Besitzer der Gashäuser und Sommerfrischen zur Bergweilung. Glaubte man an manchen Morgen, daß die Sonne sich wieder durchringen würde und freute man sich darüber, wenn sie am unbeküppen Himmel stand, so trat in toenigen Stunden drüden Schwüle ein — wie herbeigeschubert dogen von allen Seiten große Wolkengebilde auf, die sich in berhegenden Gebüschstümpfen entluden und jedesmal wieder eine Reihe regnerischer Tage zur Folge hatten.

Unter dem Einfluß dieses fortwährend abwechselnden Wetters war der Freudenlauf des Ziebesleids noch nie so geting wie in diesem Jahre gemeint, in welcher Umstand auf das ganze Gesäßleben nachteilig einwirkte. Demüthig sich auch die eifige Rübertreibung durch glänzende Belehrungen Göste aus nah und fern herbeiladen, so konnte sie damit nicht den Mangel des großen, lebhaftigen Leidensgenusses des jungen Ziebesleids aufheben, sondern förmliche Gestaltungen, im Freien stattfinden sollten, regelmäßigen zu Wetter wurden. Nur das in den getrockneten Münzen des Durhauses stattgefundenen Kunststück hatte einen solchen Erfolg zu verzeichnen, da der Künft des Landes selbst diesem die Ehre seines Besuches geschenkt und infolgedessen alles, was sich in der Reibem und in den in weiterem Umkreise liegenden Städten zur Gesellschaftsfeier stellte, herbeigeföhrt war, um die Braut der Verlobungen, die historische Freude der Röste und waren alle darin einig, doch der prunkvolle Einzug des Kaisers Maximilian die erste Note unter dem Dargeboten verbiene. Unter Ramhoffmachung einzelner Personen anerkannt sie seit einstimmig, doch unter diesen dem vereinigten Gesamtbetrag und

seiner Braut, dargestellt von Herrn Max Hohenfels und Freifraulein Corona von Ojen, die Palme des Wahns gehöre, wobei ein überschwänglicher Berichterstatter einfließen ließ, daß eine bessere Wahl für diese beiden Rollen, wie dies schon, wie für einander geschaffene Paar, nicht getroffen hatte werden können.

Heinrich Hohenfels hatte oben an traulichen Familientreie den Artikel getragen und war kaum im Stunde gebeten, ihre feierliche Erregung vor den Eltern zu verbergen. Mit totenbleich geworbenem Gesicht vor sie aufgestanden, hatte auf die mögliche Frage der Mutter, ob ihr etwas fehle, mit gebürgtemem Lüchein erflärt, daß sie sich müde fühle und zur Ruhe gehen wolle. In ihrem Schuh vor sie fast unter der Last des sie überkommenen Rebs aufzumengebrochen. Wochenlang hatte sie seit ihrem Geburtstag, an welchem sie ihre Verlobung mit Wilhelm Friedwald gelöst, auf ein Gebenzeichen des schönen Mannes gehörte, der ihr ganzes Embinden in so unlösbare Fesseln geslagen — sie hatte es, noch kein, was er ihr zugeschrieben, für unmöglich gehalten, daß er ihren Halsbund so lange Zeit entziehen könne und war dennoch, bestreitensoll fest hauend auf seine Neigung zu ihr, unerschöpflich im Lustzettel von Gründen getroffen, die sein Ausbleiben entschuldigen konnten. Die Gelegenheit, Max Hohenfels im Garten zu sehen, war ja schon durch das andauernd schlesische Wetter abgeschritten, außerdem aber durch den Umstand, daß schon seit Wochen an der Errichtung des Gartengitters auf der Trennungsmauer gearbeitet wurde, so daß immer Neigkeitenleute anwesend waren. Eine andere Gelegenheit, dem Geliebten zu begegnen, konnte über Heidig nicht und wünschte — dagegen sträubte sich ihr anderer welschster Stoß. Warum hatte Max Hohenfels wenigstens nicht einige sie tröstende Zeilen an sie gerichtet? Seinen Zug hatte sie in liebender Erwartung dem Dommen des Postboten entgegengesehen, vor dem ihm entgegengegangen, mit feine Zeile, welche die ungeheure Spannung ihres Sinnes hätte lösen können. Und dabei die Dual beg. Beheimlichkeit, die sie liebte, daß der Aufstall ihre Besichtigungen zu dem Sohne des Rockhors an den Tag bringen könnte, die Angst vor dem Angenblide, in welchen sie den Schaden erlitten müsste, daß ihre Verlobung